

Schriften zur Organisationswissenschaft

Nr. 4

- Lehrmaterial -

**Max Weber -
"Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus"**

Ronald Hartz

2004

Herausgeber: Professur für Organisation und Arbeitswissenschaft
TU Chemnitz
Reichenhainer Str. 39
09107 Chemnitz

ISSN: 1612-7218

Erscheinungsweise: mehrmals jährlich in elektronischer Form (PDF-Datei)

Internetadresse der Reihe: www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/bwl5

Hinweis zum Copyright:

Die in den Schriften zur Organisationswissenschaft veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren - reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendete Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Weitergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur als Einzelkopien hergestellt werden.

Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54(2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, D-80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Inhaltsverzeichnis

Zielstellung.....	3
Aufbau des Lehrtextes.....	3
Quellennachweis des Textes.....	4
Einführung.....	4
1.Textabschnitt.....	6
2.Textabschnitt.....	9
3.Textabschnitt.....	12
4.Textabschnitt.....	14
5.Textabschnitt.....	17
6.Textabschnitt.....	25
weiterführende Literatur.....	31

Zielstellung

Der Lehrtext verfolgt das Ziel, die komplexe Schrift Webers dem Leser durch einen streng am Text orientierten Nachvollzug des Argumentationsganges und der Struktur des Textes zugänglich zu machen. Durch umfangreiches Zitieren des Textes soll vor allem Weber selbst "zu Wort kommen" und den Leser mit dem Sprachduktus Webers, ganz im Sinne des Zieles einer Originallektüre (die natürlich auch dieser Lehrtext nicht ersetzen kann), vertraut zu machen. Der begleitende Kommentar beschränkt sich, soweit dies möglich ist, auf die Klärung und Erläuterung der argumentativen Struktur und des Fortgangs des Originaltextes. Ziel des Lehrtextes ist es nicht, die Auseinandersetzung mit dem Werk, die Kritik und die Versuche der argumentativen Erhärtung oder Zurückweisung der Thesen Webers nachzuzeichnen. Auch auf Fragen der Methodologie und die Aufnahme von Webers Gedanken (etwa in der Kritischen Theorie oder Teilen der Organisationstheorie) soll hier nicht eingegangen werden. Am Ende des Textes sind hierzu weitere Literaturquellen angegeben, in welchen sich wiederum z.T. sehr umfangreiche Literaturhinweise finden lassen.

Der Text richtet sich an StudentInnen des Hauptstudiums mit einem grundsätzlichen Interesse an soziologischen Fragestellungen. Für StudentInnen des Faches Organisation soll er den Zugang zu einer Seite des Schaffens Webers bieten, welches in seiner Rezeption als „Klassiker“ der Organisationstheorie eine eher untergeordnete Rolle spielt. Die Auseinandersetzung mit der „Protestantischen Ethik“ kann erstens helfen, die Entstehung von Organisationen und insbesondere das Handeln ihrer Gründer und Mitglieder historisch besser zu verstehen. Zweitens können auch aktuelle Entwicklungen – sei dies die Diskussion um Managementgehälter oder der Mannesmann Prozess – vor dem Hintergrund der Weberschen Diskussion um Berufsethos und Leistung betrachtet werden.

Aufbau des Lehrtextes

Der folgende Text ist in 7 Abschnitte gegliedert. In einer kurzen Einführung wird das Werk Max Webers in den Kontext der Entwicklung der modernen Gesellschaft eingeordnet. Der folgende Textabschnitt 1 behandelt die "Vorbemerkung" Webers, welche den religionssoziologischen Schriften im Allgemeinen, und damit nicht nur der "Protestantischen Ethik", vorausgeht. Die "Vorbemerkung" wurde in diesen Lehrtext mit aufgenommen, weil sie einen guten Einstieg in die Problematik des Textes bietet. Textabschnitt 2 bis 6 behandelt dann die einzelnen Kapitel der "Protestantischen Ethik".

Quellennachweis des Textes

Max Weber: Vorbemerkung. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band I, Tübingen: Mohr-Siebeck, S-1-16.

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band I, Tübingen: Mohr-Siebeck, S-17-206.

Der Lehrtext folgt der Ausgabe der "Protestantischen Ethik" in "Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie", Band 1 des Jahres 1920. Im Gegensatz zur Erstveröffentlichung von 1904/05 ist der Text von 1920 um zahlreiche Anmerkungen Webers erweitert, welche sich insbesondere mit der in der Zwischenzeit an seinem Aufsatz geäußerten Kritik auseinandersetzen.

Einführung

Max Webers Schrift "Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" zählt bis zum heutigen Tag zu den populärsten, meistzitierten und diskutierten Aufsätzen im umfangreichen Werk Webers. Der erstmal 1904/05 im "Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" veröffentlichte Aufsatz geht im Kern der Bedeutung des Protestantismus als religiöser Wurzel des modernen Kapitalismus nach. Ein notwendiger und charakteristischer Bestandteil des modernen Kapitalismus ist für Weber das Vorherrschen einer rationalen Lebensführung, welche sich vor allem in Gestalt einer Berufsethik zeigt – eine auf subjektiver Ebene vorhandene positive Einstellung zur Berufsarbeit, welche dem Beruf einen zentralen Stellenwert im Leben einräumt und welche sich konkret etwa in Disziplin, Gewissenhaftigkeit, Arbeitsamkeit äußert. Diesem Berufsethos liegt ein asketischer, rationaler Zug zugrunde, welcher Muße und Genuss als Zeitverschwendung und Müßiggang ablehnt, insofern diese nicht der Regeneration und Aufrechterhaltung der eigenen Leistungsfähigkeit dienen. Ein solcher Berufsethos bzw. solch eine "Wirtschaftsgesinnung" sind für die Entwicklung und den Fortbestand des Kapitalismus notwendig, sie bilden mit anderen Worten die subjektive Seite des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Für Weber sind dieses Ethos und die zugrunde liegende rationale Lebensführung nicht aus der ökonomischen Entwicklung selbst ableitbar, beide haben ihre Wurzeln vielmehr in sich während und aus der Reformation heraus entwickelnden asketischen religiösen Strömungen. Ziel des Aufsatzes Webers ist der Nachweis dieses Zusammenhangs. Im Kontext der weiteren Schriften Webers, in welchem die Entwicklung der Moderne, i.S. einer fortschreitenden Rationalisierung, Bürokratisierung und Säkularisierung, im Mittelpunkt stand, lässt sich die "Protestantische Ethik" als die Suche nach den Grundlagen jener Entwick-

lung bezeichnen, an deren Ende für Weber das "stahlharte Gehäuse" des modernen Kapitalismus steht. Im Kontext der Schriften der klassischen Soziologie, lässt sich Webers Werk, und damit auch die "Protestantische Ethik", in einen Zusammenhang etwa mit Simmel, Durkheim, Tönnies, Alfred Webers und anderen bringen. Für Zima (2001, S.7ff.) handelt es sich bei diesen Klassikern um ein "Denken der Krise", welche aus dem Reflexivwerden, d.h. einem zunehmend kritischen Nachdenken, über die moderne Gesellschaft hervorging. Rationalisierung, technischer Fortschritt, Produktivität bringen scheinbar einerseits für die Masse der Menschen neue Möglichkeiten, Freiheiten und das Lösen aus traditionellen Bindungen mit sich, unterwerfen jedoch andererseits den nun Vereinzelt diesen Prozess der Rationalisierung und führen zur Unterordnung unter vermeintliche "Sachzwänge" eben jenes "stahlharten Gehäuses". Webers Studie kann in dieser Sicht immer noch wertvolle Einsichten in eine der Ursprünge unseres uns heute als selbstverständlich, und für die meisten wohl auch gar nicht anders denkbaren, modernen Wirtschaftslebens geben.

1. Textabschnitt - Vorbemerkung (Seite 1-16)

In der "Vorbemerkung" geht es Weber in erster Linie um einen Grundriss der Problemstellung und daraus abgeleitet die Formulierung erkenntnisleitender Fragen, deren Beantwortung Weber im Aufsatz zur "protestantischen Ethik" als auch in seinen weiteren religionssoziologischen Schriften leisten will.

Webers Ausgangspunkt ist die Feststellung einer spezifischen historischen Entwicklung kultureller Erscheinungen im Okzident, d.h. im Abendland (Europa), welche nur hier und nicht in anderen Kulturen bzw. Erdteilen auftraten:

"[W]elche Verkettung von Umständen hat dazu geführt, daß gerade auf dem Boden des Okzidents, und nur hier, Kulturerscheinungen auftraten, welche doch – wie wenigstens wir uns gern vorstellen – in einer Entwicklungsrichtung von universeller Bedeutung und Gültigkeit lagen?" (1)¹

Zu diesen Kulturerscheinungen zählt Weber (1-4)

- Die moderne Wissenschaft:
 - o ***"Nur im Okzident gibt es "Wissenschaft" in dem Entwicklungsstadium, welches wir heute als "gültig" anerkennen." (1)***
 - o als Eigenheiten der modernen Wissenschaft zählt Weber auf: mathematische Fundierung, rationaler Beweis, rationales Experiment, biologische & chemische Grundlagen; entwickelte Staats- und Rechtslehre
- Kunst: rationale harmonische Musik (Kontrapunkt, Harmonik, Dreiklang); Notenschrift; Orchester
- Architektur: Stilkunde
- Druckerpresse
- geschultes Fachmenschentum: ***"Vor allem, den Fachbeamten, den Eckpfeiler des modernen Staats und der modernen Wirtschaft des Okzidents" (3)***
- das Staatswesen allgemein (Gesetze, Verwaltung)

Als letztgenannte und für Weber wichtigste Kulturerscheinung des modernen Lebens wird der Kapitalismus angeführt.

"Und so steht es nun auch mit der schicksalsvollsten Macht unsres modernen Lebens: dem Kapitalismus" (4)

¹ Die Zahlen hinter den Zitaten beziehen sich jeweils auf die Seitenzahl in der Ausgabe von 1920.

Da für Weber der Begriff des Kapitalismus ein sehr schillernder und vielfach pauschal verwandter Begriff ist, möchte er im Folgenden den Begriff genauer fassen. Hierzu nimmt er folgende begriffliche Eingrenzung vor: Kapitalismus ist hierbei *nicht nur* Erwerbstrieb oder Streben nach *möglichst hohen Gewinn*. Zwar **"ist Kapitalismus identisch mit dem Streben nach Gewinn"**, aber: **"im kontinuierlichen, rationalen kapitalistischen Betrieb"**. Dabei geht es nicht um höchsten Gewinn, sondern um **„immer erneuten Gewinn: ... Rentabilität."** (4) Das Handeln des Unternehmers ist somit orientiert an der Kapitalrechnung und der Kalkulation, es ist planmäßig. (5)

Zwar gibt es seit langer Zeit immer wieder Beispiele eines in diesem Sinne kapitalistischen Handelns (insb. Groß- und Fernhandel) in anderen Kulturen, die Form des im Okzident entwickelten Kapitalismus weist jedoch einige Besonderheiten aus:

- rational kapitalistische Organisation

"... der Okzident kennt in der Neuzeit ... eine ganz andere und nirgends sonst auf der Erde entwickelte Art des Kapitalismus: die rational-kapitalistische Organisation von (formell) freier Arbeit." (7)

- Trennung von Haushalt und Betrieb (8)

- rationale Buchführung (8)

- die mit der sozialen Struktur (Grundlage: formell freie Arbeit) entstandenen Besonderheiten: rationaler Sozialismus (als Gegenbewegung); Proletariat als Klasse (9)

Auf der Grundlage der Bestimmung des Kapitalismus als spezifisch okzidentale Kulturererscheinung und der Feststellung der Besonderheiten des Kapitalismus, präzisiert Weber seine erkenntnisleitende Fragestellung.

"In einer Universalgeschichte der Kultur ist also für uns, rein wirtschaftlich, das zentrale Problem ... die Entstehung des bürgerlichen Betriebskapitalismus mit seiner rationalen Organisation der freien Arbeit. Oder, kulturgeschichtlich gewendet: die Entstehung des abendländischen Bürgertums und seiner Eigenart." (10)

Die angeführten Kulturererscheinungen lassen sich nach Weber auch unter dem Begriff der Rationalisierung zusammenführen, wobei zu erwähnen ist, dass unter Rationalität durchaus verschiedenes verstanden werden kann ("Rationalisierung" in der Kunst, der Erziehung, des wissenschaftlichen Arbeitens etc.).

"Denn es handelt sich ... in all den angeführten Prozessen von Eigenart offenbar um einen spezifisch gearteten "Rationalismus" der okzidentalen Kultur." (11)

Diesen besonderen Rationalismus gilt es zu erklären, denn das Verstehen des Prozesses der Rationalisierung lässt uns das Besondere der Entwicklung im Okzident (Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft etc.) erkennen. Im Zentrum der Erläuterungen muss dabei die ökonomische Rationalisierung stehen.

"Es kommt also zunächst wieder darauf an: die besondere Eigenart des okzidentalen und, innerhalb dieses, des modernen okzidentalen Rationalismus zu erkennen und in ihrer Entstehung zu erklären. Jeder solche Erklärungsversuch muß, der fundamentalen Bedeutung der Wirtschaft entsprechend, vor allem die ökonomischen Bedingungen berücksichtigen." (12)

Der Zusammenhang von individueller Lebensführung und der Entstehung als auch der Aufrechterhaltung des Kapitalismus wird nun von Weber nochmals explizit formuliert.

"Denn wie von rationaler Technik und rationalem Recht, so ist der ökonomische Rationalismus in seiner Entstehung auch von der Fähigkeit und Disposition der Menschen zu bestimmten Arten praktisch-rationaler Lebensführung überhaupt abhängig. Wo diese durch Hemmungen seelischer Art überhaupt obstruiert war, da stieß auch die Entwicklung einer wirtschaftlich rationalen Lebensführung auf schwere innere Widerstände." (12)

Gleich im Anschluss an diese Textstelle postuliert Weber nun den für seine Untersuchung zentralen historischen Zusammenhang zwischen individueller Lebensführung und religiösen Einflüssen.

"Zu den wichtigsten formenden Elementen der Lebensführung nun gehörten in der Vergangenheit überall die magischen und religiösen Mächte und die am Glauben an sie verankerten ethischen Pflichtvorstellungen. Von diesen ist ... die Rede." (12)

Ziel des Aufsatzes über die "Protestantische Ethik", als auch der weiteren religionssoziologischen Schriften, ist nunmehr der Nachweis,

"... der Bedingtheit der Entstehung einer "Wirtschaftsgesinnung": des "Ethos", einer Wirtschaftsform, durch bestimmte religiöse Glaubensinhalte und zwar an dem Beispiel der Zusammenhänge des modernen Wirtschaftsethos mit der rationalen Ethik des asketischen Protestantismus" (12)

2. Textabschnitt – I. Das Problem

I.1. Konfession und soziale Schichtung (Seite 17-30)

Zu Beginn der Studie über die protestantische Ethik untersucht Weber den Zusammenhang zwischen der sozialen Stellung (i.S. des Kapitalbesitzes und der Verbreitung des Unternehmertums) und der konfessionellen Zugehörigkeit. Dabei greift er auf zur damaligen Zeit aktuelle empirische Daten zurück.

Ein Blick in die Konfessionsstatistik zeigt dabei einen positiven Zusammenhang zwischen Kapitalbesitz und Unternehmertum auf der einen Seite und der Zugehörigkeit zum Protestantismus auf der anderen Seite (17f.). Historisch ist dabei die Frage nach Ursache und Wirkung (führte der Protestantismus zu einer Verbreitung des Unternehmertums oder umgekehrt?) vorerst nicht einfach zu beantworten. Weber führt, am Beispiel mittelalterlicher Städte, zuerst an, das die Religionszugehörigkeit durchaus auch eine *Folge* des Kapitalbesitzes sein kann. Die schwierige Frage aber ist hierbei:

"Welchen Grund hatte diese besonders starke Prädisposition der ökonomisch entwickeltsten Gebiete für eine kirchliche Revolution?" (19f.)

Nach Weber wird oft vergessen, dass die Reformation ja nicht die Beseitigung kirchlicher Herrschaft, sondern nur deren Ersetzung durch eine andere war. Diese neue Herrschaft war zudem,

"eine im denkbar weitgehendsten Maße in alle Sphären des häuslichen und öffentlichen Lebens eindringende, unendlich lästige und ernstgemeinte Reglementierung der ganzen Lebensführung." (20)

Umso erstaunlicher und erklärungsbedürftig ist für Weber der Erfolg dieser *"puritanische[n] Tyrannei"* (20) insbesondere in den aufsteigenden "bürgerlichen" Mittelklassen. Konkret wird dabei die Herrschaft des Calvinismus im 16.Jhd. in Genf und Schottland, zwischen dem 16./17. Jhd. in Holland und im 17.Jhd in Neuengland und zeitweise in England erwähnt:

"Wie kommt es nun, daß gerade damals diese ökonomisch entwickeltsten Länder, und, wie wir noch sehen werden, innerhalb ihrer grade die damals ökonomisch aufsteigenden "bürgerlichen" Mittelklassen jene ihnen bis dahin unbekannte puritanische Tyrannei nicht etwa nur über sich ergehen ließen, sondern in ihrer Verteidigung ein Heldentum entwickelten, wie gerade bürgerliche Klassen als solche es selten vorher und niemals nachher gekannt haben: "the last of our heroisms", wie Carlyle nicht ohne Grund sagt?" (20f.)

Es gibt zudem Erscheinungen, bei denen sich aus der Konfessionszugehörigkeit bestimmte Wirkungen auf die ökonomische Sphäre ergeben, das Kausalverhältnis also umgekehrt besteht. Diese sind insbesondere:

- der Besuch von Bildungseinrichtungen (21f.): Kinder protestantischer Eltern besuchen statistisch gesehen häufiger gewerblich kaufmännische Gymnasien als Kinder aus katholischen Familien; bei humanistischen Gymnasien ist das Verhältnis diametral
- Geringerer Anteil Katholiken bei der gelernten Arbeiterschaft (22): Handwerkslehrlinge katholischer Herkunft bleiben häufiger nach ihrer Ausbildung im Handwerksbereich tätig; Ausgelernte protestantischer Herkunft wechseln häufiger in die Fabriken

Weber schlussfolgert aus diesen statistischen Angaben:

„In diesen Fällen liegt zweifellos das Kausalverhältnis so, daß die anerzogene geistige Eigenart, und zwar hier die durch die religiöse Atmosphäre der Heimat und des Elternhauses bedingte Richtung der Erziehung, die Berufswahl und die weiteren beruflichen Schicksale bestimmt hat.“ (22)

Die statistische Verteilung widerspricht auch der verbreiteten Annahme, das religiöse/ethnische Minderheiten (i.S. einer Diaspora) besonders starke ökonomische Aktivitäten entfalten. Dies ist weder bei den Katholiken in Holland oder England der Fall, noch bei den protestantischen Richtungen.

„Der Grund des verschiedenen Verhaltens muß also der Hauptsache nach in der dauernden inneren Eigenart und nicht nur in der jeweiligen äußeren historisch-politischen Lage der Konfessionen gesucht werden.“ (23)

Nach dieser Feststellung geht Weber nochmals auf das Ziel der Untersuchung ein:

„Es würde also darauf ankommen, zunächst einmal zu untersuchen, welche diejenigen Elemente jener Eigenart der Konfessionen sind oder waren, die in der vorstehend geschilderten Richtung gewirkt haben und teilweise noch wirken.“ (24)

Nach Weber sieht eine häufig zu findende, oberflächliche Betrachtung der Eigenarten, die Ursache der geringeren ökonomischen Aktivitäten der Katholiken in der „Weltfremdheit“, den asketischen Zügen seiner Ideale und dem Bekenntnis zur Indifferenz (Gleichgültigkeit) gegenüber irdischen Werten (24). Mag dies z.T. heute zutreffend sein, so zeichnete sich in der Vergangenheit jedoch gerade der Puritanismus, wie zu zeigen sein wird, und nicht der Katholizismus, durch das Gegenteil von „Weltfreude“ aus.

Weber formuliert die weitergehende Hypothese einer „inneren Verwandtschaft“ zwischen Askese und Frömmigkeit in bestimmten reformatorischen religiösen Richtungen und der Beteiligung am kapitalistischen Erwerbsleben (25). In diesem Sinne wäre ein "Geist der Arbeit",

ein "Berufsethos" nicht Ausdruck materialistischer „Weltfreude“, sondern in asketischen religiösen Zügen zu suchen (29).

3. Textabschnitt

I. Das Problem

I. 2. Der "Geist" des Kapitalismus (Seite 30-62)

Im nun folgenden Abschnitt geht es Weber darum, den Begriff "Geist des Kapitalismus" genauer zu fassen. Dabei kann es nicht um eine einfache Definition gehen, vielmehr handelt es sich bei diesem Geist um einen historischen Komplex von Zusammenhängen,

"die wir unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen." (30)

Der Begriff wird aus diesem Komplex "komponiert" und wird letztlich erst am Ende der Untersuchung geklärt sein.

Vorerst greift Weber zum Zweck der Veranschaulichung dessen, was mit "Geist des Kapitalismus" gemeint ist, auf ein Zitat von Benjamin Franklin zurück. Dieser längere Textauszug liefert für Weber eine idealtypische Version des "Geist des Kapitalismus". Hier ein Auszug aus dem Franklin-Text.

"Bedenke, daß die Zeit Geld ist; wer täglich zehn Schillinge durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag spazieren geht, oder auf seinem Zimmer faulenz, der darf, auch wenn er nur sechs Pence für sein Vergnügen ausgibt, nicht dies allein berechnen, er hat nebedem noch fünf Schillinge ausgegeben oder vielmehr weggeworfen. [...] Neben Fleiß und Mäßigkeit trägt nichts so sehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt vorwärts zu bringen, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit bei allen seinen Geschäften. [...]" (31f.)

Für Weber sind aus dem Text folgende Punkte für ein Verständnis des Idealtypus jenes "Geist des Kapitalismus" zentral:

- das predigen einer Art „Philosophie des Geizes“ (33)
- das „Ideal des kreditwürdigen Ehrenmannes“ (33)
- der Gedanke der Verpflichtung gegenüber der Vergrößerung des Kapitals

Es geht bei Franklin *nicht nur* um Geschäftsklugheit, vielmehr handelt es sich um einen Ethos, welcher die gesamte Lebensführung bestimmen soll. Diese ethisch gefärbten Maximen der Lebensführung sind das, was Weber unter dem „Geist“ des modernen Kapitalismus (34 oben) versteht. Das Erwerben von Geld, die Kapitalvermehrung gilt als das „summum bo-

num“, als höchstes Gut, es wird zum Selbstzweck des menschlichen Daseins und ist nicht (mehr) das Mittel, um sich etwa ein "schönes" oder ein wie auch immer verstandenes "glückliches Leben" leisten zu können.

In seiner Autobiographie verweist Franklin auf eine Bibelstelle, welche diesem Gedankengang zu Grunde liegt:

"Siehst Du einen Mann rüstig in seinem Beruf, so soll er vor Königen stehen." (36)

Gelderwerb ist im Franklinschen Sinne, und damit im Sinne des "Geist des Kapitalismus" Ausdruck der Tüchtigkeit im Beruf. Der Gedanke des Berufes, und mehr noch der Berufspflicht ist für Weber ein Novum des modernen Kapitalismus und für diesen konstitutiv, d.h. grundlegend:

"... jener eigentümliche, uns heute so geläufige und in Wahrheit doch so wenig selbstverständliche Gedanke der Berufspflicht: einer Verpflichtung, die der Einzelne empfinden soll und empfindet gegenüber dem Inhalt seiner "beruflichen" Tätigkeit, gleichviel worin sie besteht, gleichviel insbesondere ob sie dem unbefangenen Empfinden als reine Verwertung seiner Arbeitskraft oder gar nur seines Sachgüterbesitzes (als "Kapital") erscheinen muß: - dieser Gedanke ist es, welcher der "Sozialethik" der kapitalistischen Kultur charakteristisch, ja in gewissem Sinne für sie von konstitutiver Bedeutung ist." (36)

Weber geht nun von Franklin und den Wurzeln des "Geistes des Kapitalismus" kurz auf die Gegenwart ein. Für Weber ist die subjektive Aneignung dieses Berufsethos durch den einzelnen Arbeitnehmer oder Unternehmer heutzutage nicht mehr für den Fortbestand des Kapitalismus notwendig. Das Verhältnis hat sich vielmehr umgekehrt – die Nichtanpassung gefährdet den "Fortbestand" des Einzelnen.

"Die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung ist ein ungeheurer Kosmos, in den der einzelne hineingeboren wird und der für ihn, wenigstens als einzelnen, als faktisch unabänderliches Gehäuse, in dem er zu leben hat, gegeben ist. Er zwingt dem einzelnen, soweit er in den Zusammenhang des Marktes verflochten ist, die Normen seines wirtschaftlichen Handelns auf. [...] Der heutige ... Kapitalismus also erzieht und schafft sich im Wege der ökonomischen Auslese die Wirtschaftssubjekte – Unternehmer und Arbeiter – deren er bedarf. [...] Damit jene der Eigenart des Kapitalismus angepaßte Art der Lebensführung und Berufsausübung "ausgelesen" werden kann, mußte sie offenbar zunächst entstanden sein, und zwar nicht in einzelnen isolierten Individuen, sondern als eine Anschauungsweise, die von Menschengruppen getragen wurde." (37)

Ein weiterer Punkt, welcher die Begriffsabgrenzung des modernen Kapitalismus wieder aufgreift, betrifft den "Erwerbstrieb" und die "Habgier". Beides gab es auch in präkapitalistischen Epochen und gab und gibt es auch in anderen Kulturkreisen (41f.). Der moderne Kapitalismus kann jedoch weder den skrupellosen Geschäftsmann noch den undisziplinierten Arbeiter gebrauchen (42). Für die präkapitalistische Epoche gilt,

„... die rationale betriebsmäßige Kapitalverwertung und die rationale kapitalistische Arbeitsorganisation [w]aren noch nicht beherrschende Mächte für die Orientierung des wirtschaftlichen Handelns geworden ...“ (43)

Historisch sieht Weber vor allem den so genannten „Traditionalismus“ als Gegner des „Geist“ des Kapitalismus. Der „Traditionalismus“ betrachtet Geld und Gelderwerb lediglich als Mittel zum Leben, und nicht als Zweck an sich. Diese Auffassung und die Gegnerschaft zeigt Weber an mehreren historischen Beispielen auf:

1. auf Arbeiter-Seite (44-48):
 - a. Einführung des Akkordlohnes: kein Leistungsanreiz durch Lohnheraufsetzung, eher Rückgang der Arbeitsleistung (Bsp. Landwirtschaft)
 - b. Erziehungsprozess notwendig (46u.); Bsp. Arbeiterinnen (pietistische Erziehung) (47f.)
 - c. Widerstand gegenüber methodistischen Arbeitern im 18.Jhd. (48)
2. auf Unternehmer-Seite:
 - a. **„Die „kapitalistische“ Form einer Wirtschaft und der „Geist“, in dem sie geführt wird, stehen zwar generell im Verhältnis „adäquater“ Beziehung, nicht aber in dem einer „gesetzlichen Abhängigkeit voneinander.“ (49)**
 - b. Bsp. "traditionaler Geist": Banken, Exportgroßhandel (50f.)
 - c. Bsp. Transformation traditional—→ modern: Verlegerberuf (51f.)

Der neue, dem "Geist" des Kapitalismus adäquate Unternehmertypus zeichnet sich durch asketische Züge, durch Nüchternheit, Stetigkeit und Bescheidenheit aus (54-55). Den Gegensatz "Traditionalismus" und neuer "Geist" des Kapitalismus bringt Weber aus der Sicht der "Traditionalisten", d.h. letztlich präkapitalistischen Menschen, nochmals auf den Punkt:

„Das aber ist es eben, was dem präkapitalistischen Menschen so unfasslich und rätselhaft, so schmutzig und verächtlich erscheint. Dass jemand zum Zweck seiner Lebensarbeit ausschließlich den Gedanken machen könne, dereinst mit hohem materiellen Gewicht an Geld und Gut belastet ins Grab zu sinken, scheint ihm nur als Produkt perverser Triebe: der „auri sacra fames“ [Geldgier, R.H.], erklärlich.“ (55)

Nochmals auf die Gegenwart bezogen ist dieser Gegensatz, auch im Sinne von Alternativen, für Weber verschwunden.

„Wer sich in seiner Lebensführung den Bedingungen kapitalistischen Erfolges nicht anpaßt, geht unter oder kommt nicht hoch.“ (56)

Nachdem Weber in diesem Kapitel ein Verständnis des "Geist" des Kapitalismus gegeben hat (Gelderwerb, Kapitalvermehrung, Berufsethos als Zwecke an sich) kommt er am Ende des Abschnitts wieder auf die Frage nach den Wurzeln dieses Berufsethos und des Gelderwerbes zurück.

„Uns interessiert hier gerade die Herkunft jenes irrationalen Elements [Sichhingeben an die Berufsarbeit, Selbstzweckcharakter R.H.], welches in diesem wie in jedem „Berufs“-Begriff steckt.“ (62)

4. Textabschnitt	I. Das Problem
	I. 3. Luthers Berufskonzeption. Aufgabe der Untersuchung
	(Seite 63-83)

Um zu einem Verständnis der historischen Genese des modernen Berufsethos zu gelangen, setzt sich Weber zuerst mit der Berufskonzeption Luthers, zentrale Gestalt der Reformation im 16. Jahrhundert, auseinander.

Weber stellt zuerst fest, das im deutschen Wort "Beruf" und noch mehr im englischen "calling" bereits die Vorstellung einer von Gott gestellten Aufgabe mitschwingt (63). Eine Vorstellung von Beruf als abgegrenztes Aufgabengebiet und im Sinne einer Lebensstellung findet sich jedoch nur in den mehrheitlich protestantischen Gebieten und entspringt aus dem Geist jener, welche die Bibel übersetzten und nicht aus dem Geist des Originals selbst (65). Der Gedanke des Berufes i.S. einer Pflichterfüllung gegenüber Gott ist nach der Auffassung Webers ein Produkt der Reformation:

"Es kommt also in dem Begriff "Beruf" jenes Zentraldogma aller protestantischen Denominationen [Relionsgemeinschaften, Kirche oder Sekte, R.H.] zum Ausdruck, welches die katholische Unterscheidung der christlichen Sittlichkeitsgebote in "praecepta" [Vorschriften, R.H.] und "consilia" [Ratschläge, R.H.] verwirft und als das einzige Mittel, Gott wohlgefällig zu leben ... die Erfüllung der innerweltlichen Pflichten kennt, wie sie sich aus der Lebensstellung des einzelnen ergeben, die dadurch eben sein "Beruf" wird." (69)

Luther verwirft das Mönchtum und bezeichnet es in seiner Weltabgewandtheit als Lieblosigkeit und egoistisch. Die Berufsarbeit ist für ihn dagegen Ausdruck der Nächstenliebe, und seine Pflicht im Beruf zu erfüllen der einzige Weg, Gott zu gefallen. Der Beruf gewinnt so sittliche Qualität. Diese Auffassung des Berufes als Pflichterfüllung hat nach Weber weitreichende Bedeutung:

***"Daß diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens eine der folgenreichsten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers war, ist in der Tat zweifellos und darf nachgerade als ein Gemeinplatz gelten."* (72)**

Hierzu auch die zu diesem Satz gehörige Fußnote, welche das Webersche Verständnis der Verbindung zwischen (religiösen) Ideen und Handeln herausstellt:

***"Um so erstaunlicher ist, daß einzelne Forscher glauben: eine solche Neuschöpfung könne am Handeln der Menschen spurlos vorübergehen. Ich gestehe; das nicht zu verstehen."* (Fußnote 1, 76)**

Bei Luther findet sich jedoch kein "Geist" des Kapitalismus im dargelegten Sinne. Luther sprach sich etwa gegen den Wucher, das Zinsnehmen, das Streben nach Gewinn und letztlich auch gegen die Idee des sozialen Aufstiegs aus: ***"man kann in jedem Stande selig werden"* (76 oben)**. Zudem verknüpft Luther den Beruf eher mit dem Begriff des Gehorsams als mit dem der Leistung.

Die Zuschreibung sittlicher Qualität zum Beruf, bleibt jedoch zentral für die weitere Entwicklung der reformatorischen Glaubensrichtungen. Die konkrete Ausgestaltung der Berufsidee und damit die Konsequenzen für die alltägliche Lebensführung hängen jedoch letztlich von der Ausprägung der Frömmigkeit in den einzelnen Reformationskirchen ab (74).

Um die Berufsidee im Hinblick auf den Berufsethos und den "Geist" des Kapitalismus weiter zu verfolgen, konzentriert sich Weber deshalb auf die Entwicklung des Calvinismus und weiterer protestantischer Sekten. In diesen Strömungen hofft er, den Zusammenhang zwischen praktischer Lebensführung i.S. des "Geist" des Kapitalismus und religiösem Hintergrund vertiefen zu können (79).

Um die Position dieser religiösen Strömungen, wiederum idealtypisch, zu verdeutlichen, zitiert Weber den Schluss von Miltons "Paradise Lost". Miltons Werk wird nach Weber auch als die "Göttliche Komödie des Puritanismus" bezeichnet (80), eine der Strömungen mit denen sich Weber noch beschäftigen wird. Der Empfehlung Webers folgend, stellen wir in der nächsten Abbildung neben Milton (linke Seite) den Schluss der Divina Commedia von Dante (rechte Seite), welche idealtypisch kontrastierend die unterschiedliche Auffassung der reformatorischen Strömungen (Weltzugewandtheit, Leben als Aufgabe und Pflichterfüllung) und

Dantes als mittelalterlichen Dichter (wunschloses Schauen der Geheimnisse Gottes) hinsichtlich der Beziehung des irdischen Handelns zum religiösen Leben aufzeigt.

*""Sie wandten sich und sah'n des Paradieses
Oestlichen Teil, - noch jüngst ihr sel'ger Sitz –
Von Flammengluten furchtbar überwallt,
Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschart.
Sie fühlten langsam Tränen niederperlen, -
Jedoch sie trockneten die Wangen bald:
Vor ihnen lag die große weite Welt,
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.
Sie wanderten mit langsam zagen Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Weges."'*

Und wenig vorher hatte Michael zu Adam gesagt:

*"... Nur füge zu dem Wissen auch die Tat;
Dann füge Glauben, Tugend und Geduld
Und Mäßigkeit hinzu und jene Liebe,
Die einst als christliche gepriesen wird,
Und Seele wird von allen Tugenden.
Dann läßt Du ungern nicht dies Paradies,
Du trägst in dir ja ein viel sel'geres."'* (80)

(Milton: Paradise Lost, letzter Gesang (Auszug))

*"So blickte denn mein Geist ganz hingeeben
und unbeweglich, straff und angespannt,
und immer glühender ward er im Schauen.*

*Von diesem Lichte wird man so erfasst,
daß man unmöglich je aus freiem Willen
von ihm sich weg zu andrem Anblick wendet.*

*Das Gute, unsres Willens letztes Ziel,
wird ganz in ihm vereint, und außerhalb
ist unvollkommen, was darin vollkommen.*

[...]

*O ewges Licht, das ganz in dir du ruhst,
allein dich fassen kannst, von dir begriffen,
in Liebe dich begreifst und deinem Antlitz lä-
chelst*

[...]

*Dem hohen Flug des Schauens schwand die
Kraft;
doch schon bewegte meinen Wunsch und Willen,
gleich einem Rad, das still sich dreht, die Liebe*

Die führt die Sonne und die andern Sterne."

(Dante Alighieri: Die göttliche Komödie, Paradiso,
letzter Gesang (Auszug))

Im Anschluss an diese Ausführungen kommt Weber nochmals auf den Gegenstand der Untersuchung zu sprechen und nimmt einige Differenzierungen vor. Zunächst weist er darauf hin, das die Durchsetzung des kapitalistischen Geistes sicherlich kein Ziel der Lebensarbeit irgendeiner der Reformatoren gewesen sei (81). Vielmehr handelt es sich eher um durchaus ungewollte, nichtintendierte Nebeneffekte der reformatorischen Lehren.

Weber sieht somit seine Studie auch als einen Beitrag zur Veranschaulichung der Art, wie Ideen in der Geschichte wirksam werden (82). Es geht um das Wirksamwerden bestimmter religiöser Inhalte bezogen auf die Genese unserer modernen (kapitalistischen) Kultur. Weber verwahrt sich dabei gegen die frühere Behauptung von Kritikern seiner Schrift, der Kapitalismus sei *das* Erzeugnis der Reformation, sondern,

"es soll nur festgestellt werden: ob und wieweit religiöse Einflüsse bei der qualitativen Prägung und quantitativen Expansion jenes "Geistes" über die Welt hin mit beteiligt gewesen sind und welche konkreten Seiten der auf kapitalistischer Basis ruhenden Kultur auf sie zurückgehen." (83)

5. Textabschnitt	II. Die Berufsethik des asketischen Protestantismus
	II. 1. Die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese
	(Seite 84-162)

Kapitel II.1. bildet den umfangreichsten und inhaltlich, zumindest für Nicht-Theologen und in gewisser Hinsicht auch für Nicht-Philosophen, den schwierigsten Teil der Studie. Weber geht es nun, wie der Titel es ausdrückt, um die Aufdeckung der religiösen Grundlagen der modernen Berufsethik und damit der Berufsethik des Kapitalismus. Zu diesem Zweck beschäftigt er sich mit vier Glaubensrichtungen, die für ihn in ihrer Gesamtheit als die Träger, neben weiteren davon abgespaltenen Gruppen, des so genannten asketischen Protestantismus gelten: Calvinismus, Pietismus, Methodismus, Täuferbewegung (dazu zählen auch: Quäker, Mennoniten, Baptisten). Wichtig ist dabei vor allem der Rekurs auf die dogmatischen Wurzeln der untereinander ähnlichen sittlichen Konzeptionen der Glaubensrichtungen. In den Dogmen, welche mit den, für Weber jene Zeit beherrschenden Gedanken an das Jenseits zentral verbunden waren, lassen sich die Antriebe der Gläubigen jener Zeit aufspüren:

"... nicht auf das, was etwa in ethischen Kompendien der Zeit theoretisch und offiziell gelehrt wurde ... kommt es uns an, sondern auf etwas ganz anderes: auf die Ermittlung derjenigen durch den religiösen Glauben und die Praxis des religiösen Lebens geschaffenen psychologischen Antriebe, welche der Lebensführung die Richtung wiesen und das Individuum in ihr festhielten. Diese Antriebe aber entsprangen nun einmal in hohem Maß auch der Eigenart der religiösen Glaubensvorstellungen. Der damalige Mensch grübelte über scheinbar abstrakte Dogmen in einem Maße, welches seinerseits nur wieder verständlich wird, wenn wir deren Zusammenhang mit praktisch-religiösen Interessen durchschauen." (86)

Zuerst und, im Vergleich zu den anderen Strömungen, am umfangreichsten beschäftigt sich Weber mit den Glaubensgrundsätzen des Calvinismus.

Calvinismus (Seite 84-128)

Als das einflussreichste Dogma des Calvinismus, im Sinne seiner kulturgeschichtlichen Wirkung, gilt für Weber die so genannte Lehre von der Gnadenwahl.

In der "Westminster confession" von 1647, die Weber zitiert, heißt es:

"[...]

Kapitel 3. (Von Gottes ewigem Ratschluß) Nr.3: Gott hat zur Offenbarung seiner Herrlichkeit durch seinen Beschluß einige Menschen ... bestimmt (predestinated) zu ewigem Leben und andere verordnet (foreordained) zu ewigen Tode. Nr.5: Diejenigen aus dem Menschengeschlecht, welche bestimmt sind zum Leben, hat Gott, bevor der Grund der Welt gelegt wurde, nach seinem ewigen und unveränderlichen Vorsatz und dem geheimen Ratschluß und der Willkür seines Willens erwählt in Christus zu ewiger Herrlichkeit, und dies aus reiner Gnade und Liebe, nicht etwa so, daß die Voraussicht von Glauben oder guten Werken oder Beharrlichkeit in einem von beiden ... als Bedingung oder Ursache, ihn dazu bewogen hätten [...]

Kapitel 5. (Von der Vorsehung) Nr.6: Was die bösen und gottlosen Menschen betrifft ... so entzieht er ihnen nicht allein seine Gnade ... sondern zuweilen entzieht er ihnen auch die Gaben, die sie hatten, und bringt sie mit solchen Gegenständen in Beziehung, aus welchen ihr Verderbnis eine Gelegenheit zur Sünde macht, und übergibt sie außerdem ihren eigenen Lüsten, den Versuchungen der Welt und der Macht Satans [...]"
(90)

Zentral bei der Gnadenwahl oder Prädestinationslehre ist der (unabänderliche) Ratschluss Gottes, wer auserwählt ist und wer es nicht ist. Durch gute Werke etc. ist das Seelenheil nicht zu erzielen. Gott erscheint als wirksame objektive Macht.

"Gottes Gnade ist, da seine Ratschlüsse unwandelbar feststehen, ebenso unverlierbar für die, welchen er sie zuwendet, wie unerreichbar für die, welchen er sie versagt." (93)

In unserem Zusammenhang, i.S. der gesuchten psychologischen Antriebe, ist für Weber der Punkt der Vereinzelung und das Gefühl der inneren Vereinsamung zentral. Nur das Individuum steht letztlich vor Gott – niemand kann ihm in der Frage seiner Seligkeit helfen: kein

Prediger, kein Sakrament, keine Kirche und auch kein Gott (93f.). Dieser religionsgeschichtliche Prozess ist für Weber auch ein Element in der von ihm so bezeichneten Entzauberung der Welt. Alle "magischen" Mittel der Heilssuche wurden als Aberglaube und Frevel verworfen (94 unten). Dieser Prozess ging einher mit einer Abwendung von allen sinnlichen, gefühlsmäßigen Elementen der Kultur und der Religiosität.

Dieses auf sich selbst gestellt sein, dieses Vertrauen letztlich nur in Gott findet sich auch in der praktischen Lebensführung wieder, etwa in der häufigen Warnung vor Vertrauen in die menschliche Hilfe oder Freundschaft (96).

Die Anerkennung der Allmacht Gottes (in Verbindung mit der Prädestination), bildet für Weber die psychologische Grundlage aller sich weiter ergebenden Sittlichkeit und des Alltagslebens, und damit auch der Berufswelt. Ein längeres Zitat Webers soll dies verdeutlichen:

"Die Welt ist dazu – und nur dazu – bestimmt: der Selbstverherrlichung Gottes zu dienen, der erwählte Christ ist dazu – und nur dazu – da, den Ruhm Gottes in der Welt durch Vollstreckung seiner Gebote an seinem Teil zu mehren. Gott aber will die soziale Leistung des Christen, denn er will, daß die soziale Gestaltung des Lebens seinen Geboten gemäß und so eingerichtet werde, daß sie jenem Zweck entspreche. Die soziale Arbeit [d.h. Arbeit in der Gemeinschaft, R.H.] des Calvinisten ist lediglich Arbeit "in majorem gloriam Dei" [zu höherem Ruhme Gottes, R.H.]. Diesen Charakter trägt daher auch die Berufsarbeit, welche im Dienste des diesseitigen Lebens der Gesamtheit steht. [...] Die "Nächstenliebe" äußert sich ... in erster Linie in Erfüllung der durch die lex naturae gegebenen Berufsaufgaben, und sie nimmt dabei einen eigentümlich sachlich-unpersönlichen Charakter an: den eines Dienstes an der rationalen Gestaltung des uns umgebenden gesellschaftlichen Kosmos. Denn die wunderbar zweckvolle Gestaltung und Einrichtung dieses Kosmos ... läßt die Arbeit im Dienst dieses unpersönlichen gesellschaftlichen Nutzens als Gottes Ruhm fördernd und also gottgewollt erkennen." (100f.)

Das, auch psychologisch bedeutsame, Problem bleibt aber: Wie wurde diese Lehre ertragen? Mit den Worten Webers ist ja die zentrale Frage für den einzelnen:

"Bin ich denn erwählt? Und wie kann ich dieser Erwählung sicher werden?" (103):

Die Frage der "certitudo salutis", der Heilsgewissheit im Sinne der Erkennbarkeit des Gnadenstandes spielte im Alltag und für die breite Schicht der Gläubigen eine zentrale Rolle. Die seelsorgerische Praxis gibt zwei Ratschläge, sich dieser Frage zu "entledigen" und die "certitudo salutis" zu erlangen:

1. die Pflicht, sich für erwählt zu halten

2. Rastlose Berufsarbeit: welche (allein) die Zweifel der Erwähltheit verscheucht (105)

In Differenz zu Luther, welcher den Einzelnen als "Gefäß göttlicher Macht" auffasste, lässt sich im Calvinismus der Einzelne als "Werkzeug Gottes" begreifen. Auch ein Aufgehen in Gott ("unio mystica") war nicht möglich, die Kreatur, d.h. der Mensch und Gott waren unvereinbar voneinander geschieden. Als "Werkzeug Gottes" musste sich der Glaube letztlich an den Wirkungen des individuellen Handelns zeigen. Welches sind nun die Früchte, Anzeichen und die Wege an denen der Einzelne seine Auserwähltheit erkennen kann? Weber gibt folgende Aufzählung (108-111):

- eine Lebensführung, die der Mehrung von Gottes Ruhm dienen
- gute Werke sind als Zeichen der Erwählung zu deuten
- Gott hilft dem, der sich selber hilft
- systematische Selbstkontrolle, um nicht der Verworfenheit anheim zu fallen.

Es wäre logisch aus der Prädestinationslehre ein Fatalismus zu schließen (man hat keinen Einfluss auf die Gnadenwahl), so zeigt sich psychologisch, durch die Idee der "Bewährung" als Zeichen der Gnade, genau die entgegengesetzte Wirkung. *Arbeite ich hart in meinem Beruf ist dies ein Zeichen meiner Erwähltheit, kontrolliere ich mich selbst (handle ich nicht sündhaft) ist dies ein Zeichen meiner Erwähltheit usw.* (Fußnote 4, 111)

Im Gegensatz zum katholischen Laien, der zwar durchaus gute Werke, jedoch diese sporadisch, verrichten mochte und dem durch das Bußsakrament seine Sünden genommen werden konnten, entfällt letzteres beim Calvinisten und das sporadische gute Werk wird durch die Forderung nach systematischer, methodischer Lebensführung ersetzt, deren zentraler Ausdruck die Berufsarbeit ist (115). In diesem Sinne gilt das "Entweder – oder!" – das Leben musste ganz im Sinne der Mehrung des Ruhmes Gottes ausgerichtet werden und war somit konstante Reflexion auf einen rationalen Vollzug hin. Diese Rationalisierung und ständige Selbstkontrolle gab dem Leben einen asketischen Zug, welche als zentral für die Unterdrückung des Trieb- und Sündhaften angesehen wurde:

„Die puritanische – wie jede „rationale“ – Askese arbeitete daran, den Menschen zu befähigen, seine „konstanten Motive“, insbesondere diejenigen, welche Sie selbst ihm einübte, gegenüber den „Affekten“ zu behaupten und zur Geltung zu bringen: - daran also, ihn zu einer „Persönlichkeit“ in diesem, formal-psychologischen Sinne des Worts zu erziehen. Ein waches bewusstes helles Leben führen zu können, war, im Gegensatz zu manchen populären Vorstellungen, das Ziel, - die Vernichtung der Unbefangenheit des triebhaften Lebensgenusses die dringendste Aufgabe, - Ord-

nung in die Lebensführung derer, die ihr anhängen, zu bringen, das wichtigste Mittel der Askese.“ (117f.)

Im Unterschied zur mittelalterlichen Askese der Mönche wird diese nun innerweltlich (und nicht "außerhalb" der Welt in einer Klosterzelle) für jeden einzelnen wirksam und alltäglich. Jeder Christ muss in diesem Sinne ein Mönch sein, ein Leben lang (119 unten). Der psychologisch positive Antrieb sein Leben methodisch zu führen und damit insbesondere sich im Beruf zu bewähren, folgt aus der postulierten Bewährung und Versicherung des Seelenheils im Berufsleben.

Als weiteren wichtigen Punkt hebt Weber das Fehlen von Mitleid mit den "Sündern", oder Reue hervor – dies würde den "Sündern" in ihrer "Verworfenheit" nichts nützen und das Eingeständnis eigener Sünde und Schwäche wäre zudem ein Zeichen rückständiger Entwicklung und ist somit zu bekämpfen. (120 unten und Fußnote 4). Die Lasterhaftigkeit, wie in Kapitel 5 der "Westminster confession" beschrieben, ist ja ein Zeichen des Verstoßenseins durch Gott. Die folgende Abbildung gibt vereinfacht den skizzierten Zusammenhang zwischen Prädestination und Berufsethik, wie im Calvinismus Abschnitt von Weber herausgearbeitet, wieder. Der dargestellte Zirkel wirkt, unter eben der Vermeidung jeglicher Lasterhaftigkeit, als der psychologische Antrieb, welchen Weber in den Dogmen suchte.

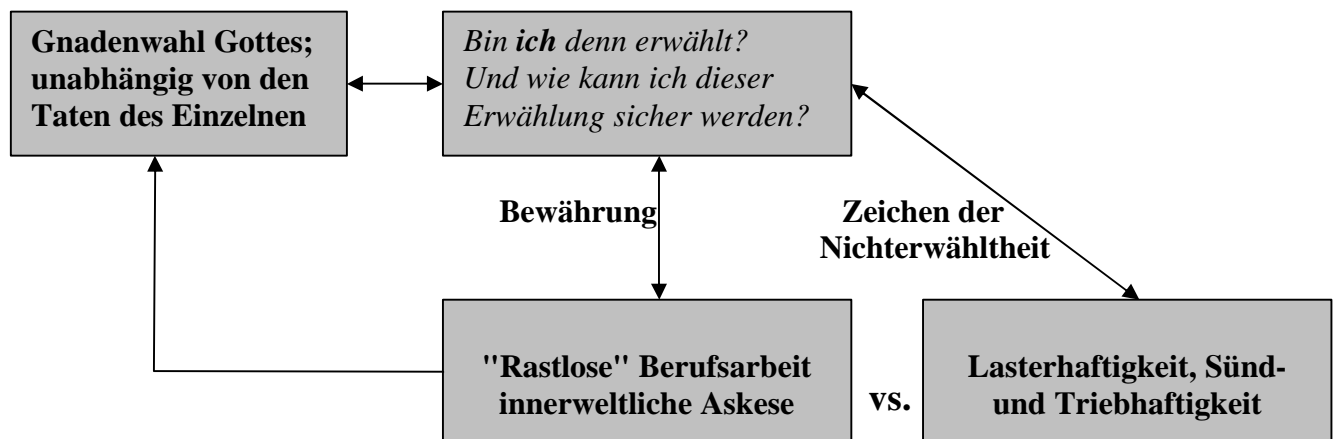


Abbildung 1: Der Zusammenhang von Askese und Gnadenwahl

Pietismus, Methodismus und Täuferbewegung (Seite 128-163)

Im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit dem Calvinismus beschäftigt sich Weber mit den anderen, als Träger des asketischen Protestantismus angesprochenen, Religionsgemeinschaften nicht in dieser Ausführlichkeit. Es geht im vielmehr darum, die prinzipiell gleichen Konsequenzen der Gemeinschaften, i.S. der Frage nach den psychologischen Antrieben für die Herausbildung eines Berufsethos, einer Ethik der innerweltlichen Askese und damit letztlich dessen, was als "Geist" des Kapitalismus bezeichnet wird, herauszuarbeiten und einige Differenzierungen vorzunehmen.

Pietismus

Auch für den Pietismus bildet die Gnadenwahl den dogmatischen Ausgangspunkt. Für den Pietismus bewährt nicht das theologische Wissen und die dogmatische Rechtsgläubigkeit die Erwählung, sondern ebenfalls die sittliche Alltagspraxis. In Differenz zum Calvinismus wird jedoch auch die Gefühlsseite der Religiosität betont. Die Betonung der Gefühlsseite, etwa verbunden mit dem "Wurmgefühl" – der Nichtigkeit der menschlichen Existenz gegenüber der Allmacht Gottes – konnte nach Weber zu ***"einer Ertötung der Tatkraft im Berufsleben führen"*** (134 oben). Solange diese extreme Gefühlsmäßigkeit nicht vorherrschte, und dies war die Regel,

"war der praktische Effekt pietistischer Grundsätze lediglich eine noch striktere asketische Kontrolle der Lebensführung im Beruf und eine noch festere religiöse Verankerung der Berufssittlichkeit ..." (134)

Dem *deutschen Pietismus*, auf den Boden des Luthertums stehend, fehlt dagegen die Prädestinationslehre. Wichtig für Weber ist hier jedoch das Eindringen asketischer Lebensführung in Gebiete nicht calvinistischer Religiosität (135). Auch hier wird die Gefühlsseite (mit)betont und der systematische Charakter der Lebensführung bleibt eher unausgearbeitet. Bei den zentralen Vertretern des deutschen Pietismus Spener, Francke und Zinzendorf (Begründer der Herrnhuter) findet sich somit eine ambivalente Position – Betonung der Gefühlsseite und damit auch der Demut und Gebrochenheit auf der einen Seite und Betonung der Berufsarbeit als asketisches Mittel (Francke) und der aktiven, Nützlichkeitsüberlegungen folgenden Tätigkeit (Herrnhuter) auf der anderen Seite. Im Vergleich zum Calvinismus handelt es sich also um eine abgeschwächte Richtung der innerweltlichen Askese. Diese bringt nach Weber jedoch ebenso, für den modernen Kapitalismus typische Berufsbilder hervor. Man kann,

"die Tugenden, welche der Pietismus züchtete, mehr als solche bezeichnen, wie sie einerseits der "berufstreue" Beamte, Angestellte, Arbeiter und Hausindustrielle und andererseits vorwiegend patriarchal gestimmte Arbeitgeber in Gott wohlgefälliger

Herablassung entfalten konnten. Der Calvinismus erscheint im Vergleich damit dem harten rechtlichen und aktiven Sinn bürgerlich-kapitalistischer Unternehmer wahlverwandter." (145)

Methodismus

Der Methodismus bildet den angloamerikanischen Ableger des Pietismus und wird daher von Weber nur kurz und ergänzend betrachtet. Wie im Namen bereits anklingend, ging es auch im Methodismus um einen methodischen, d.h. systematischen korrekten Lebenswandel. Die Methodik bezieht sich hierbei jedoch auch, etwa in der Lehre John Wesleys, auf die wiederum stark betonte Gefühlsseite – wie sie sich etwa in der (Massen)-missionarischen Tätigkeit in Amerika mit Erweckungs- und Erlösungserlebnissen zeigt (146). Insgesamt handelt es sich auch hier, trotz des asketischen, methodischen Elements, um eine Abschwächung der asketischen Position des Calvinismus. Weber resümiert:

"Der korrekte Wandel allein tat es nicht ...das Gefühl des Gnadenstandes mußte dazu treten." (147)

Täuferium

Das Täuferium, und die daraus hervorgegangenen Bewegungen der Baptisten, Mennoniten und Quäker bildet für Weber die neben dem Calvinismus zweite selbständige Quelle protestantischer Askese (150f.). Auch hier, wie beim Pietismus und Methodismus, handelt es sich nur um eine Skizze, da auch das Täuferium für das hier zentrale Problem der Entwicklung der "bürgerlichen" Berufsidee nur wenig Neues beisteuert (Fußnote 1 Ende, 151). Ursprünglich ging es der Täuferbewegung um einen schroffen Bruch mit aller Weltfreude und um ein Leben streng nach dem Vorbild der Apostel (155 oben). In ähnlicher Wendung wie der Calvinismus konnte die Seligkeit,

"nicht verdient werden, sondern war Gnadengeschenk Gottes, aber nur der nach seinem Gewissen Lebende durfte sich als wiedergeboren ansehen." (157)

Obwohl die Täuferbewegung als ursprünglich weltabgewandt zu bezeichnen ist, ergab sich aus der Konsequenz der Ablehnung des Staatsdienstes und jedweden aristokratischen Lebensstils (i.S. eines Zeigens von Wohlstand und des Müßigganges), etwa bei den Mennoniten und Quäkern, gerade eine Hinwendung zum ökonomischen Berufsinteresse.

"Die ganze nüchterne und gewissenhafte Methodik der täuferischen Lebensführung wurde dadurch in die Bahn des unpolitischen Berufslebens geführt." (160)

Zum Abschluss der Untersuchung der religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese gibt Weber selbst nochmals eine Zusammenfassung. Wir wollen diese hier ausführlich zitieren, da sie nochmals die zentralen Punkte zusammenführt.

"Bei allen Abweichungen im einzelnen und bei aller Verschiedenheit in dem Nachdruck, welcher bei den verschiedenen asketischen Religionsgemeinschaften auf den für uns entscheidenden Gesichtspunkten liegt, zeigten sich diese letzteren doch bei ihnen allen vorhanden und wirksam. Entscheidend für unsere Betrachtung aber war immer wieder ... die bei allen Denominationen wiederkehrende Auffassung des religiösen "Gnadenstandes" eben als eines Standes (status), welcher den Menschen von der Verworfenheit des Kreatürlichen, von der "Welt" abscheidet, dessen Besitz aber ... nicht durch irgendwelche magisch-sakramentalen Mittel oder durch Entlastung in der Beichte oder durch einzelne fromme Leistungen garantiert werden konnte, sondern nur durch die Bewährung in einem spezifisch gearteten von dem Lebensstil des "natürlichen" Menschen unzweideutig verschiedenen Wandel. Daraus folgte für den einzelnen der Antrieb zur methodischen Kontrolle seines Gnadenstandes in der Lebensführung und damit zu deren asketischer Durchdringung. Dieser asketische Lebensstil aber bedeutete eben ... eine an Gottes Willen orientierte rationale Gestaltung des ganzen Daseins. Und diese Askese war nicht mehr ein opus supererogationis [sinngemäß: Werk eines Heiligen, Übermenschlichen, R.H.], sondern eine Leistung, die jedem zugemutet wurde, der seiner Seligkeit gewiß sein wollte. Jenes religiös geforderte, vom "natürlichen" Leben verschiedene Sonderleben der Heiligen spielte sich – das ist das Entscheidende – nicht mehr außerhalb der Welt in Mönchsgemeinschaften, sondern innerhalb der Welt und ihrer Ordnungen ab. Diese Rationalisierung der Lebensführung innerhalb der Welt im Hinblick auf das Jenseits war die Wirkung der Berufskonzeption des asketischen Protestantismus. –

Die christliche Askese, anfangs aus der Welt in die Einsamkeit flüchtend, hatte bereits aus dem Kloster heraus, indem sie der Welt entsagte, die Welt kirchlich beherrscht. Aber dabei hatte sie im ganzen dem weltlichen Alltagsleben seinen natürlich unbefangenen Charakter gelassen. Jetzt trat sie auf den Markt des Lebens, schlug die Türe des Klosters hinter sich zu und unternahm es, gerade das weltliche Alltagsleben mit ihrer Methodik zu durchtränken, es zu einem rationalen Leben in der Welt und doch nicht von dieser Welt oder für diese Welt umzugestalten." (162f.)

Nach der Betrachtung der religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese, konzentriert sich Weber im letzten Abschnitt des Textes auf die Zusammenhänge des asketischen Protestantismus mit den konkreten Maximen des ökonomischen Alltagslebens. Hierzu zieht er vor allem Schriften heran, welche aus der praktischen seelsorgerischen Tätigkeit erwachsen sind. Für ihn sind die sich in dieser Praxis geltend machenden religiösen Mächte die entscheidenden Bildner des "Volkscharakters" (163f.). Er betrachtet den asketischen Protestantismus nun als "Gesamtmasse" und konzentriert sich auf die einflussreichen und prototypischen Schriften von Baxter, Spener und Barclay. Auf einige wichtige Punkte dieser Schriften geht Weber näher ein.

Alltagspraktisch ist dabei zuerst die *Bedeutung des Reichtums und der Arbeit* zentral. Bei Baxter ist,

*"[d]er Reichtum als solcher ... eine schwere Gefahr, seine Versuchungen sind un-
ausgesetzte, das Streben danach nicht nur sinnlos gegenüber der überragenden Be-
deutung des Gottesreichs, sondern auch sittlich bedenklich." (165f.)*

Das sittlich *wirklich* Verwerfliche ist jedoch,

*"das Ausruhen auf dem Besitz, der Genuß des Reichtums mit seiner Konsequenz
von Müßigkeit und Fleischeslust, vor allem von Ablenkung von dem Streben nach
"heiligem" Leben. Und nur weil der Besitz die Gefahr dieses Ausruhens mit sich
bringt, ist er bedenklich." (166f.)*

Mit anderen Worten, Besitz und Reichtum sind danach zu werten, wie man diesen nutzt – ob man ihn unternehmerisch (re-)investiert und damit "arbeitet" oder aber sich auf ihm ausruht. Nur letzteres ist verwerflich.

*"Nicht Muße und Genuß, sondern nur Handeln dient nach dem unzweideutig geof-
fenbarten Willen Gottes zur Mehrung seines Ruhmes. Zeitvergeudung ist also die
erste und prinzipiell schwerste aller Sünden." (167)*

Für diese verwerfliche "Zeitvergeudung" finden sich in den diversen Schriften Beispiele wie etwa: Geselligkeit, "faules Gerede", Luxus, mehr als für die Gesundheit nötigen Schlaf (6 bis höchstens 8 Stunden).

Damit einher geht die Aufforderung zu harter stetiger körperlicher oder geistiger Arbeit. Zwei Motive sind dabei bestimmend:

1. Arbeit als ein alterprobtes asketisches Mittel (169f.)

Arbeit ist vor allem ein Präventiv gegen das so genannte "unclean life", namentlich der Sexualität aus Lust heraus, d.h. ohne Zeugungsabsicht i.S. des "Seid fruchtbar und mehret euch". Gegen das "unclean life" werden neben der Arbeit auch Diät, Pflanzenkost und kalte Bäder empfohlen.

2. Arbeit als von Gott vorgeschriebener Selbstzweck des Lebens (171)

Es gilt der in den Schriften oft zitierte paulinische Satz: "Wer nicht arbeitet, soll nicht essen". Arbeitsunlust ist ein Symptom fehlenden Gnadenstandes. Auch Reichtum entbindet nicht von diesen Vorschriften. Auch der Besizende soll in diesem Sinne nicht essen, ohne zu arbeiten.

Weiterhin findet sich eine Begründung und positive Bewertung der Arbeitsteilung, wie wir Sie später im Utilitarismus (Nützlichkeithetik) als auch etwas bei Adam Smith in dieser Form wieder finden können.

"Die Spezialisierung der Berufe führt zur quantitativen und qualitativen Steigerung der Arbeitsleistung und dient also dem allgemeinen Wohl, welches mit dem Wohl möglichst vieler identisch ist." (173)

Im Begriff der Arbeit findet sich eine weitere wichtige Differenzierung. Unstete Arbeit (außerhalb eines festen Berufes) ist ein unerwünschter Zustand, da es dieser an systematisch-methodischen Charakter fehlt, welchen die innerweltliche Askese verlangt:

"Nicht Arbeit, sondern rationale Berufsarbeit an sich, ist eben das von Gott Verlangte." (174)

In Differenz zum Luthertum findet sich in den Schriften auch eine Bejahung des Berufswechsels, sofern dieser für die Gesellschaft mehr Nutzen stiftet, gemäß dem Motto: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Die Nützlichkeith eines Berufes heißt dann auch hier schon: privatwirtschaftliche "Profitlichkeit" (175), oder, wie Weber weiter pointiert ausführt:

"Denn wenn jener Gott, den der Puritaner in allen Fügungen des Lebens wirksam sieht, einem der Seinigen eine Gewinnchance zeigt, so hat er seine Absichten damit." (175f.)

Und so auch bei Baxter:

"Wenn Gott Euch einen Weg zeigt, auf dem Ihr ohne Schaden für Eure Seele oder für andere in gesetzmäßiger Weise mehr gewinnen könnt als auf einem anderen Wege und ihr dies zurückweist und den minder gewinnbringenden Weg verfolgt, dann kreuzt Ihr einen der Zwecke Eurer Berufung (calling), Ihr weigert Euch, Gottes Verwalter (stewart) zu sein und seine Gaben anzunehmen, um sie für ihn gebrauchen zu können, wenn er es verlangen sollte. Nicht freilich für Zwecke der

Fleischeslust und Sünde, wohl aber für Gott dürft Ihr arbeiten, um reich zu sein."
(176)

Mit diesen sittlichen Forderungen gehen die Abwertung and Ablehnung des Bettelns, und dies in Differenz zur bisherigen christlichen Tradition, einher. Insbesondere das Betteln von zur Arbeit befähigten galt, in Stringenz mit der dargelegten Argumentation, als Verstoß gegen die Nächstenliebe. (177)

Weber fasst hier nochmals zusammen:

"Wie die Einschärfung der asketischen Bedeutung des festen Berufs das moderne Fachmenschentum ethisch verklärt, so die providentielle [von der Vorsehung bestimmte, R.H.] Deutung der Profitchancen den Geschäftsmenschen." (178)

Die, da ja durch Gottes Gnade bewirkte, eigene Tadellosigkeit der Lebensstimmung,

"bedingte jenen formalistisch korrekten harten Charakter, wie er den Vertretern jener heroischen Epoche des Kapitalismus eigen war." (183)

Im Anschluss an diese Darlegungen verdeutlicht Weber die Punkte, in welchen die puritanische Berufsauffassung und die asketische Lebensführung direkt die Entwicklung des kapitalistischen Lebensstils beeinflussen mussten (183ff.). Zentral richtet sich die Askese gegen ***"... das unbefangene Genießen des Daseins und dessen, was es an Freuden zu bieten hat."*** (183). Diese einzelnen Punkte und Forderungen, gegen den Genuss des Daseins gerichtet, sollen im Folgenden nur aufgezählt werden:

- Keine volkstümlichen Vergnügungen am Sonntag außerhalb der Kirchenzeit
- Sport nur, um die physische Leistungsfähigkeit zu verbessern
- Darstellung von Erotik und Nacktheit in den Künsten (Theater, Literatur etc.)
- Weihnachtsfeste, Maibaumsetzen etc. (alles was nach Aberglaube roch)
- Schmuck, Trachten etc. (alles, was nach "Kreaturvergötterung" und Individualität aussah)

Die Statthaftigkeit der Freuden überhaupt findet zudem immer eine charakteristische Schranke,

"sie dürfen nichts kosten. Der Mensch ist ja nur Verwalter der durch Gottes Gnade ihm zugewendeten Güter, er hat, wie der Knecht in der Bibel [vgl. Neues Testament, Evangelium nach Lukas, Kap.19: Von den anvertrauten Pfunden, R.H.], von jedem anvertrauten Pfennig Rechenschaft abzulegen [...] Der Gedanke der Verpflichtung des Menschen gegenüber seinem anvertrauten Besitz, dem er sich als dienender Verwalter oder geradezu als "Erwerbsmaschine" unterordnet, legt sich mit seiner

erkältenden Schwere auf das Leben. [...] Seine Bedeutung für die Entwicklung des Kapitalismus liegt auf der Hand." (189f.)

Bezogen auf den Lebensstil geht es dabei nicht einfach um Kasteiung und Entsagung, vielmehr um den Gebrauch des Besitzes für nützliche Dinge. Für Weber umschreibt der Begriff des "comfort" diesen Kosmos. Das Ideal der Nützlichkeit ist *"die saubere und solide Bequemlichkeit des bürgerlichen 'home'" (191)*

Auf der Seite der Produktion wendet sich die protestantische Ethik schließlich gegen Habgier ("Mammonismus") und unrechtmäßig erworbenen Besitz. Reichtum darf nur eine Frucht der Arbeit sein (191f.) Einschränkung des Konsums bei gleichzeitig ethisch legitimer Entfesselung des Erwerbsstrebens führt zusammengenommen zur *"Kapitalbildung durch asketischen Sparzwang" (192).*

Weber folgert summarisch:

"Soweit die Macht puritanischer Lebensauffassung reichte, kam sie unter allen Umständen ... der Tendenz zu bürgerlicher, ökonomisch rationaler Lebensführung zugute; sie war ihr wesentlichster und vor allem: ihr einzig konsequenter Träger. Sie stand an der Wiege des modernen 'Wirtschaftsmenschen'. (195)

Ein zentrales Problem, besser Paradox des asketischen Protestantismus stellt das Verhältnis von Reichtum und Besitz (als Versuchung) und innerweltlicher Askese als Forderung (welche eben jenen Reichtum erzeugt!) dar. Die Gefahr, den weltlichen Besitz zu erliegen und sein Augenmerk allein auf dessen Vermehrung zu richten ohne einen religiösen Bezug herzustellen, wird bereits in den Schriften der Religionsgemeinschaften reflektiert. Diesen Verlust des Religiösen, der nur noch den säkularisierten Wirtschaftsmenschen übriglässt, sieht etwa John Wesley:

"[...] So bleibt zwar die Form der Religion, der Geist aber schwindet allmählich. Gibt es keinen Weg, diesen fortgesetzten Verfall der reinen Religion zu hindern? [...]" (197)

So schließt auch Weber, und hier schon bezogen auf die Gegenwart, auf diese Entwicklung:

"Ihre volle ökonomische Wirkung entfalteten ... jene mächtigen religiösen Bewegungen ... erst, nachdem die Akme des rein religiösen Enthusiasmus bereits überstiegen war, der Krampf des Suchens nach dem Gottesreich sich allmählich in nüchterne Berufstugend aufzulösen begann, die religiöse Wurzel langsam abstarb und utilitaristischer Diesseitigkeit Platz machte. [...] so mußte schließlich ... das gute Gewissen einfach in die Reihe der Mittel komfortablen bürgerlichen Lebens ein-

gereiht werden, wie dies ja auch das deutsche Sprichwort vom "sanften Ruhekitzen" recht hübsch zum Ausdruck bringt." (197f.)

Was übrig bleibt, ist ein vom religiösen gereinigtes, spezifisch bürgerliches Berufsethos. Dies betrifft nicht nur die Unternehmer oder Arbeitgeber; die Gewissenhaftigkeit, Arbeitsfähigkeit zeigenden und die Arbeit als zentralen Lebenszweck einstufenden Arbeiter sind für Weber genauso Ausfluss der religiösen Askese. (198 unten). Die Säkularisierung asketischer Religiosität, welche ihren Niederschlag im Utilitarismus und demzufolge auch im ökonomischen Liberalismus (neo)klassischer Prägung, etwa in der Deutung der Erwerbsarbeit (200) oder der Legitimation der Ungleichverteilung des Reichtums (199) findet, kann hier nur erwähnt werden.

Abschließend sei Webers, wiederum berühmtes Fazit, wenn auch oft verkürzt zitiertes, hier im Zusammenhang wiedergegeben. In diesem zieht Weber nochmals den Bogen zur kapitalistischen Gegenwart:

"Einer der konstitutiven Bestandteile des modernen kapitalistischen Geistes, und nicht nur dieses, sondern der modernen Kultur: die rationale Lebensführung auf Grundlage der Berufsidee, ist – das sollten diese Darlegungen erweisen – geboren aus dem Geist der christlichen Askese. [...] Der Gedanke, daß die moderne Berufsarbeit ein asketisches Gepräge trage, ist ja auch nicht neu. Daß die Beschränkung auf Facharbeit, mit dem Verzicht auf die faustische Allseitigkeit des Menschentums, welchen sie bedingt, in der heutigen Welt Voraussetzung wertvollen Handelns überhaupt ist, das also "Tat" und "Entsagung" einander heute unabwendbar bedingen: dieses asketische Grundmotiv des bürgerlichen Lebensstils – wenn er eben Stil und nicht Stillosigkeit sein will – hat auf der Höhe seiner Lebensweisheit, in den "Wanderjahren" und in dem Lebensabschluß, dem er seinen Faust gab, auch Goethe uns lehren wollen. [...]

Der Puritaner wollte Berufsmensch sein, - wir müssen es sein. Denn indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie an ihrem Teile mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschineller Produktion gebundenen, Wirtschaftsordnung erbauen, der heute den Lebensstil aller einzelnen, die in dies Triebwerk hineingeboren werden – nicht nur der direkt ökonomisch Erwerbstätigen -, mit überwältigendem Zwang bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist. Nur wie "ein dünner Mantel, den man jeder-

zeit abwerfen könnte", sollte nach Baxters Ansicht die Sorge um die äußeren Güter um die Schultern seiner Heiligen liegen. Aber aus dem Mantel ließ das Verhängnis ein stahlhartes Gehäuse werden. Indem die Askese die Welt umzubauen und in der Welt sich auszuwirken unternahm, gewannen die äußeren Güter dieser Welt zunehmende und schließlich unentrinnbare Macht über den Menschen, wie niemals zuvor in der Geschichte. Heute ist ihr Geist – ob endgültig, wer weiß es? – aus diesem Gehäuse entwichen. Der siegreiche Kapitalismus jedenfalls bedarf, seit er auf mechanischer Grundlage ruht, dieser Stütze nicht mehr. Auch die rosige Stimmung ihrer lachenden Erbin: der Aufklärung, scheint endgültig im Verbleichen und als ein Gespenst ehemals religiöser Glaubensinhalte geht der Gedanke der "Berufspflicht" in unserm Leben um. [...] Niemand weiß noch, wer künftig in jenem Gehäuse wohnen wird und ob am Ende dieser Entwicklung ganz neue Propheten oder eine mächtige Wiedergeburt alter Gedanken und Ideale stehen werden, oder aber ... mechanisierte Versteinerung, mit einer Art von krampfhaften Sich-wichtig-nehmen verbrämt. Dann allerdings könnte für die "letzten Menschen" dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden: "Fachmenschen ohne Geist, Genußmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben." (202ff.)

Weiterführende Literatur

Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1. Handlungsrationa-
lität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt: Suhrkamp.

Kieser, Alfred (1999): Max Webers Analyse der Bürokratie, in: Kieser, Alfred (Hrsg.): Orga-
nisationstheorien. Stuttgart: Kohlhammer.

Käsler, Dirk (1998): Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Frank-
furt/New York: Campus.

Marcuse, Herbert (1965): Industrialisierung und Kapitalismus im Werk Max Webers. In:
Ders.: Kultur und Gesellschaft 2. Frankfurt: Suhrkamp.

Mülich, Richard (2002): Soziologische Theorie, Band 1: Grundlegung durch die Klassiker,
Frankfurt/New York: Campus.

Schluchter, Wolfgang (1979): Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus, Tübingen:
Mohr-Siebeck.

Schluchter, Wolfgang (1988) (Hrsg.): Max Webers Sicht des okzidentalen Christentums. In-
terpretationen und Kritik. Frankfurt: Suhrkamp.

Schluchter, Wolfgang (1988) (Hrsg.): Religion und Lebensführung, Bd.1. Studien zu Max
Webers Kultur- und Werttheorie. Frankfurt: Suhrkamp.

Zima, Peter (2001): Moderne/Postmoderne. Stuttgart: UTB.